

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Anzeige... die 40 Bl... Preis...

Nummer 180.

Galie, Donnerstag, 3. August 1893.

185. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehört: Eine Beilage.

Die deutsche Eisenindustrie.

Zu denjenigen deutschen Industrien, die durch den künftigen Maximalzoll...

als bereits das Vorjahr unter dem Zeichen fallender Preise stand. Selbst die für einige Jahre...

Es waren nach einer Zusammenstellung der Notierungen von 'Stahl und Eisen'...

finanzielle Verhältnisse zu überwinden, bevor sie sich auf alle... die 100,45 getarnt.

Table with 10 columns: Deutsches Gießereieisen, Englisches Gießereieisen, Augemburger, etc. Rows include years 1882-1892 and 1893.

Stiernach tritt der Preisfall für Eisen augenscheinlich in Tage. Freilich leidet nicht nur Deutschland...

Table with 3 columns: Deutschland, Großbritannien, Belgien. Rows for 1890, 1891, 1892.

Die Gesamt-Eisen-Ausfuhr in Prozenten der Produktion an Hoheisen dagegen:

Table with 3 columns: Deutschland, Großbritannien, Belgien. Rows for 1890, 1891, 1892.

Nach diesen Zahlen müßte Belgien und England die Depression des internationalen Eisenmarktes...

Während man nämlich im Vorjahre darauf bedacht ist, die Lieferungen für Eisenbahnen...

Die Ausfuhr an Eisen- und Eisenwaaren (einkl. Hoheisen) betrug 955907 Tonnen; davon...

Demnach repräsentirt die deutsche Ausfuhr noch kein Viertel des erzeugten Hoheisens...

Nach den Veröffentlichungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller...

Der Eisenbahnmittel hat 30000 Tonnen... die 120,25 Fr. auf 80,50 = 101,43 %.

Seit 1890 haben von den deutschen Eisenbahnen 14 Vergebungen...

Unter solchen Verhältnissen ist es als ein großer Fortschritt...

Wir hoffen, daß diese Prognose allgemeiner werde; sie wird...

Alteines Heuilleton.

— Ra. Biederste. Kürzlich ist der auf Veranlassung der Direction des Britischen Konsulats...

neuen Zeilenstands. Während z. B. in China sechs verschiedene...

Als das Vord, in dem die erste Bibel in der Landesprache erschien...

— Wittenberg in Göttinge. Unter den Anstaltungsberichten...

Wohy, sind Sie in Chicago, sind in England Sie geboren.

— Emma's Entzwei. Der größte der lebenden Wägen...

— Wittenberg in Göttinge. Unter den Anstaltungsberichten...

Die heutige Nummer 1. und 2. Ausgabe umfasst mit der Heuilleton-Beilage und Landwirthschaftlichen Beilage 20 Seiten.



















# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath **S. von Mendel-Steinfels** zu Halle (Saale).

## Viehpreise und Fleischpreise in den Nothstandsbezirken des Regierungsbezirkes Erfurt.

Durch die anhaltende Dürre, welche den kolossalen Futtermangel veranlaßte, der in verschiedenen Gegenden sich zur größten Futternoth steigerte, wurden die Viehpreise immer mehr gedrückt. Schon längere Zeit vor Beginn der Futterernte schritt man, in Folge der traurigen Aussichten und der Aufzehrung der alten Vorräthe, — denn schon voriges Jahr hatten wir eine kargliche Futterernte — zum Verkauf alles überzähligen Viehes. Durch das starke Angebot sanken aber rasch die Preise, nicht nur für Zuchtvieh, sondern auch für Schlachtthiere.

Während noch im Mai für angemästete Kühe pro Ctr. 29 bis 30  $\mathcal{M}$  und für hochfette Waare 32  $\mathcal{M}$ , für Kälber 30 gezahlt wurden, sank schon im Juni der Preis für angemästete Kühe auf 26, 25 und schließlich auf 24  $\mathcal{M}$ , für Kälber auf 20 und schließlich auf 15  $\mathcal{M}$ .

Das Angebot wurde aber Ende Juni so groß, daß Fleischer und Händler sich nur die besten und billigsten Thiere auszusuchen brauchten, auf Kauf nach Gewicht ließ man sich gar nicht mehr ein und es wurden nur noch wahre Schleuderpreise gezahlt. Für Kühe, für welche noch im vergangenen Frühjahr 300  $\mathcal{M}$  geboten worden waren, zahlte man nur 150  $\mathcal{M}$ , für etwas abgemagerte Thiere, welche noch bei der Taxirung der Orts-Viehklassen am 1. April mit 180  $\mathcal{M}$  (Minimaltaxe) aufgenommen worden waren, bot man 75 bis 80  $\mathcal{M}$ , und es mußte auch vielfach zu diesen Preisen zugeschlagen werden. Stiere mit einem Lebendgewicht von 6 bis 7 Ctr. wurden vom Fleischer und Händler nicht selten für 90 bis 100  $\mathcal{M}$  und noch darunter gekauft, wie wir vielfach uns zu überzeugen Gelegenheit hatten. Am meisten wurde aber etwas abgemagertes Zuchtvieh der kleinen Leute verschleudert. Jahreskälber kauften die Händler nicht selten für 30  $\mathcal{M}$ . Einem hiesigen Arbeiter bot ein Händler für seine Kuh mit Kalb, sage und schreibe 87  $\mathcal{M}$ . Noch einige Tage vorher hatte die Viehklassen-Kommission, welche auf Anlaß der gesunkenen Preise das Vieh am 1. Juli neu zu taxiren hatte, die Kuh excl. Kalb mit 180  $\mathcal{M}$  eingeschätzt. Vor 1½ Jahre hatte der betreffende Arbeiter das Thier als Kind für 84  $\mathcal{M}$  gekauft.

Da es nun aber, trotz der äußerst niedrigen Preise an Absatz fehlte, mußten die Landwirthe zu Selbstschlachtung von Vieh schreiten. Das Fleisch wurde dann, je nach Qualität und Nachfrage, zu 15 bis 25  $\mathcal{G}$  pro Pfd. verkauft. Wöchentlich wurden selbst in kleineren Ortschaften 3 bis 5 Stück Vieh geschlachtet. Der Erlös war ein äußerst geringer, so z. B. schlachtete ein kleiner Bauer eine junge Kuh und löste dafür 70  $\mathcal{M}$ . Noch vor 8 Wochen war ihm für dieselbe Kuh 210  $\mathcal{M}$  geboten worden. Aber trotz der niedrigen Fleischpreise fehlte es vielfach an Absatz. Man war zum Verborgnen oder Einpökeln des Fleisches gezwungen oder ging in der Kreisstadt mit dem Fleische hausiren.

Betrachten wir nun die Rehrseite dieser Medaille — die Fleischpreise in den Städten. Auf dem Lande waren die Fleischer gezwungen, gleichen Schritt mit den Viehpreisen einzuhalten und schließlich ganz das Geschäft aufzugeben. Anfangs gingen dieselben von 60 auf 50, 40, 35, ja selbst auf 30  $\mathcal{G}$  pro Pfd. herab. Aber in den Städten hielten die Fleischpreise, trotz des billigen Einkaufes, lange Zeit auf der frühern Höhe, ja auch in den Kreisstädten halten einige Fleischer noch immer an dem Preise von 60  $\mathcal{G}$ . fest und finden sich auch immer noch Konsumenten, welche diese Preise bewilligen, indem sie meinen, bei der billigeren Konkurrenz nicht so bedient zu werden. Dabei wettern die Fleischer über den schlechten Absatz und das schlechte Geschäft. So z. B. klagte uns neulich ein Fleischer, welcher bei dem Preise von 60  $\mathcal{G}$  beharrt, daß ihm noch nie so viel Fleisch verdorben sei, wie in diesem Jahre.

Durch die Konkurrenz der Landwirthe, welche mit Fleisch in den Städten hausiren, sahen sich verschiedene Fleischer veranlaßt, auch mit den Preisen zurück zu gehen und stellten den Preis von 45  $\mathcal{G}$  pro Pfd. Rindfleisch und 40  $\mathcal{G}$  für Kalbfleisch fest. Sie möchten aber am liebsten die ländliche Konkurrenz verboten wissen, welche sie wesentlich unterbietet. Aber wer sind die Abnehmer der ländlichen Fleischverkäufer? — Doch meist nur die Arbeiterschichten. Der ehrsame Bürger schent sich zum Preise von 20 bis 25  $\mathcal{G}$  das Pfd. Fleisch zu kaufen und zahlt für dieselbe Qualität beim Fleischer das Doppelte.

In den größern Städten, wo die ländliche Konkurrenz nicht in Betracht kommt, auch durch gesetzliche Bestimmung wesentlich erschwert würde, ist die Differenz zwischen Vieh- und Fleischpreisen eine noch wesentlich größere. Dort ist ein Sinken der Fleischpreise vielfach kaum zu bemerken. Der Fleischer kauft dort meist vom Händler und beide bereichern sich somit auf Kosten der Produzenten und Konsumenten.

Die schon oft aufgestellte Behauptung, daß der städtischen Bevölkerung mit möglichst billigen landwirthschaftlichen Erzeugnissen nicht gebient ist, daß nur der Produzent geschädigt wird und der Zwischenhandel den Gewinn einstreicht, findet hier seine eklatante Bestätigung.

Hier Wandel zu schaffen, wäre ein sehr dankbares Gebiet für das Genossenschaftswesen.

Uns ist es zwar klar, daß in normalen Zeiten gerade die Viehverwerthungs-Genossenschaften mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wie dies schon verschiedene Beispiele bewiesen, aber bei solch abnormen Verhältnissen, bei welchen der Zwischenhandel Produzenten und Konsumenten, am leichtesten auszubeuten vermag, könnte u. E. im Interesse beider viel erreicht werden.

Nach dieser Viehverschleuderungs-Periode wird vor- ausichtlich ein Schlachtviehmangel eintreten, dann werden aber dieselben Zwischenhändler die Fleischpreise noch sehr

zum Nachtheil der Konsumenten zu neigern wissen, ohne daß der Produzent einen wesentlichen Gewinn aus dem Fleischmangel zu erzielen vermag. Ja, derselbe Handel wird, wenn wir besseren Futterernten entgegen gehen, die Zuchtviehpreise in solcher Weise in die Höhe treiben, daß der Landwirth, welcher dann auf Zukauf angewiesen ist, wieder ein dankbares Objekt für verschiedene Schmaroker-Existenzen abgeben wird, weshalb nicht dringend genug vor übereilter

Viehverschleuderung gewarnt werden kann. Aber mit der Warnung allein ist noch nicht Alles gethan, es muß noch thatkräftige Hilfe hinzukommen, welche erfreulicherweise durch energisches Eingreifen unseres landwirthschaftlichen Central-Vereins jetzt allgemein eingeleitet ist und schon gute Früchte zu tragen beginnt, indem der bedenklichen Viehverschleuderung Einhalt geboten wird.

A.-V.

### Vericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh.

Von Hugo Lehnert, Gutsherr, Miersdorf, Kreis Teltow.

Die Futternoth, ein Gespenst, das uns vielleicht manchmal mit zu kraffen Farben geschildert wurde, erregte durch diese Uebertreibung eine Panik, die in unseren bekannten Zuchtbezirken mehr Schaden brachte, als der Ausfall der Heu- und Kleeheu-Ernte. Ich bin soeben von größeren Einkäufen in Mittelfranken und Oberbaden zurückgekehrt und kann aus diesen Zuchtbezirken des rothgelben Franken, gelben Scheinfelder und Simmenthaler Viehs aus eigener Erfahrung berichten, daß in ihnen auch nicht annähernd eine so trostlose Nothlage herrscht, wie sie geschildert wurde. Weizen, Roggen, Gerste geben hier eine sehr gute, Hafer eine mäßige bis mittelgute Ernte, Kartoffeln stehen in Baden üppig im Kraut, in Mittelfranken sehr verschieden, schlecht und recht gut, Rüben gut, Hopfen schlecht. Vom Heu wurden 30 bis 40% geerntet, vom Kleeheu theils mehr, theils weniger, der zweite Schnitt berechtigt aber zu den besten Hoffnungen. Es hat also in der That nichts, als der geringe, erste Heuschnitt die Panik verursacht, die um so größer wurde, als der gute Absatz den Viehstand bis zur äußersten Grenze vermehrte. Aengstliche Gemüther, die gleich eine Hungersnoth fürchteten, boten Vieh zu jedem Preis feil, die Angst steckte an, wurde in merkwürdig kurzer Zeit weithin lautbar, eine Menge noch nie gesehener Ramscher kamen ins Land, waren bemüht, die Angstkrise zu vermehren und als ganz allgemein berechnete zu schildern, kauften zu Spottpreisen, zu 12 bis 18 Mk. den Centner lebend, auch noch billiger, und schleppten eine große Zahl Vieh aus dem Lande. Die Landwirthschaft waren aber doch so verständlich, daß sie zunächst nur geringes Jungvieh und alte Kühe hergaben, besseres Zuchtvieh und Zugochsen aber zurückhielten. Da fandte Gott den lang entbehrten Regen, der neue Hoffnungen weckte; die Verständigen besänftigten die ängstlichen Gemüther und das so schnell verlorene Vertrauen kehrte zurück. Das Angebot wurde jetzt sehr viel zurückhaltender, die Preise stiegen und die Ramscher verschwanden so schnell von der Bildfläche, als sie gekommen waren; ihr Geschäft war hier beendet!

Gegenwärtig sind in ganz Oberbaden wie in Mittelfranken die Verhältnisse wieder normale. Viele unserer Händler, welche die ganze Situation nur von Märkten her kannten, trauten ihr eine längere Dauer zu, übernahmen zu billigsten Preisen Lieferungen, besonders von Zugochsen und verloren viel Geld. — Werfen wir einen Blick auf die Märkte in Bayern, so finden wir das eben Gesagte bestätigt.

Im dritten des Juni sehen wir der sehr geringen Heuernte und der großen Bestände wegen die Preise auf den bayrischen Märkten überall schnell sinken, gute Mittelschafe gelten pro Stück circa 120 Mk., weniger, Jungvieh ging noch mehr zurück und nur allererste Qualität behielt alte Preise. Schon am 28. Juni melden die amtlichen Marktberichte sehr viel höhere Preise. Die bekannt gewordenen niedrigen Preise hatten nicht nur alle bekannte Großhändler auf den Markt geführt, auch eine Menge

Besitzer aus Hannover, Sachsen, Westpreußen zc. waren zur Stelle und erlangten die Preise bei dieser übergroßen Nachfrage wieder die alte Höhe! Die guten Preise nun wieder führten dem Schweinfurter Markt am 12. Juli einen so übertriebenen Auftrieb zu („5500 Stück“), daß bei geringerer Nachfrage die Preise wieder wesentlich fielen, und nur erste Qualität, die immer seltener wird, hoch blieb. Der Markt zeigte aber doch schon bei den Verkäufern eine größere Festigkeit. Die Märkte in Bamberg, Saugheim, Bayreuth zc. zeigen dasselbe Bild, gutes Vieh ist unter 30 Mk. pro Centner lebend nicht zu kaufen und der letzte Schweinfurter Markt am 26. Juli, der mit 2500 Stück betrieben war, schließt bei regster Kauflust zu alten, hohen Preisen; es wurde pro Centner lebend bezahlt 3 jähr. Stiere 25 bis 31 bis 32 Mk., schwere Ochsen 35 bis 36 ja bis 38 Mk. — Wir sehen also auch nach diesem Marktverkehr, daß in den bisher genannten Zuchtbezirken von Schlanderpreisen nicht die Rede sein kann, sondern die alten Preise fast durchweg erreicht sind und nun, je nach Nachfrage und Angebot schwanken werden, ehe sie wieder zu einer gewissen Stetigkeit gelangen.

Die größte Gefahr für die Zuchtbezirke liegt darin, daß die schönsten Saugkälber zum Schlachten verkauft werden und fast nichts aufgezogen wird. Hier sollten alle Berufenen mit vollster Energie belehrend und ermahnend einwirken, wenn das nächste Jahr nicht recht böse Folgen bringen soll. Das Kalb im ersten Jahre bedarf wenig Kauffutter, wenn ihm nur lange genug die Milch und dann entsprechend Kraftfutter gewährt wird. Es war für mich ein trauriger Anblick, als ich so schöne Simmenthaler Kälber in vollen Wagenladungen nach Karlsruhe zum Schlachten gehen sah.

In der Bayerischen Rheinpfalz, dem Zuchtbezirk des schönen Glan-Viehs, sehen wir die gleichen Verhältnisse. Die Futterverhältnisse sind auch dort in Bezug auf den ersten Schnitt von Wiesen und Kleeheu recht ungünstig, der zweite Schnitt ist aber überall recht vielversprechend, ebenso gewähren Rüben und Kartoffeln die beste Hoffnung. Die Halmfrucht-Ernte ist eine gute. Der Gewinn an Stroh vielleicht 80% einer Mittelernnte. Die letzten Wochen haben angiebigen Regen gebracht und waren die Preise um 20 bis 30% gefallen, so sind sie jetzt wieder höher und die Landwirthschaft sehr zurückhaltend, weil sie die größeren Preis-Viehmärkte im August und September abwarten wollen.

In Holstein, in der Wisltermarsch, Breitenburg, den Elbmarschen sind etwa 35% Heu geerntet, im Getreide haben die Mäuse, die zu emer wirklichen Plage wurden, sehr viel Schaden gemacht und die Weiden ließen bis Juli, auch in Angeln, sehr viel zu wünschen übrig. Seit Mitte Juli ist reichlich wärmer, milder Regen gefallen, die Weiden sind jetzt recht gut bewachsen, und die letzte Nachricht, die ich gestern, 29. Juli erhielt, lautet: „es liegt noch viel Roggen und Raps und könnte der Reaen aufhören“.

In den Marschen in Oldenburg und Ostfriesland liegen die Verhältnisse gleich.

Hollands Grenze ist der Einfuhr von Zuchtvieh, unter den bekannten Bedingungen, wieder geöffnet, dies würde besonders von Milchwirthschaften lange ersehnt. Es kann nicht fehlen, daß diese Nachricht sofort eine große Menge von Käufern nach Holland führen muß und es wird die Ueberflutung die gegenwärtigen billigen Preise bald in die Höhe treiben! Die Ersten kaufen auch hier am Besten.

Zur Zeit ist noch überall billiger, als im Vorjahr zu kaufen, wenn auch nicht allein der schlechten Heuernte wegen, so doch ganz besonders der geringen Nachfrage für Zuchtvieh wegen. Die im Allgemeinen so schlechten wirthschaftlichen Verhältnisse verbieten zu häufig neue, wenn auch nöthige Anschaffungen und schränken die Nachfrage derartig ein, daß der Verkäufer auf höchste Preise nicht bestehen kann. Sollte sich in letzter Stunde die Nachfrage vermehren, so werden in demselben Grade die Preise anziehen, deshalb rathe ich dringend Allen, die in der glücklichen Lage sind, notwendigen Bedarf decken zu können, damit nicht zu säumen.

Die Berichte aus der Schweiz sind so unzuverlässige, so nach den verschiedenen Interessen gefärbte, daß wir auf sie nicht bauen können. Ich bin der Meinung, daß die

Nachfrage auch in der Schweiz eine geringere sein wird und zu niedrigeren Preisen, selbst wenn reiche Ungarn horrenden Preise zahlen sollten, zu kaufen sein wird, hatte aber auch hier eine baldige Entscheidung für sehr wünschenswerth. Ich hielt es für durchaus nothwendig, den weit verbreiteten Glauben, aus unseren guten Zuchtbezirken zu Schleuderpreisen gutes Zuchtvieh kaufen zu können zu berichtigen und rathe recht dringend, derartigen Offerten nicht zu trauen, sie kommen nicht auf geradem Wege und sind nur dazu angethan, den soliden Handelsverkehr wie den Empfänger zu schädigen. Prüfe man genau die Herkunft und Abstammung einer solchen Lieferung; wo Zweifel entstehen, bin ich gern bereit, sie ohne jede Rücksicht lösen zu helfen.

Es herrscht eine größere Noth, als ich sie hier schilderte in: Elsaß, Unterbaden, der Rheinprovinz, Hessen-Nassau und Thüringen, den Regierungsbezirken Arnberg und Erfurt, das sind aber Gegenden die Zuchtvieh einführen, nicht Gebiete für uns, aus denen wir schöpfen können. Der Nothstand dieser Gegenden, in denen bezüglich der Ernährung des Viehes ein wirklicher Nothstand herrscht, wird in den genannten Zuchtbezirken nur insofern empfunden werden, als die Käufer aus ihnen fern bleiben.

### Mittheilungen aus der Praxis.

**— Nothschäden in Australien.** Wir entnehmen der „Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten“ die Mittheilung, daß die Nothschäden in Australien recht beträchtliche sind. Allein der Schaden bei der 1890/91 Ernte wurde auf 2 1/2 Mill. Pfund Sterling (50 Millionen Mark) veranschlagt. Die Bestrebungen zur Bekämpfung des Nothes haben sich nahezu erfolglos erwiesen, doch werden mit großer Energie und ohne Rücksicht auf die Kosten die durchgeführten Versuche fortgesetzt und weiter ausgedehnt.

Diese Thatfachen lehren uns manches, so z. B. zunächst, daß in der ausländischen Landwirtschaft auch „mit Wasser getocht“ wird. Feinde treten auch den ausländischen Kollegen entgegen, gegen die sie mit aller Kraft ankämpfen müssen. Weiter zeigt uns der kurze Bericht, daß sich die Ausländer wehren, daß sie mit praktischen Maßnahmen gegen alle Kalamitäten vorgehen. Die obigen Ausführungen der Schadensschätzungen, der kostspieligen Maßnahmen, sie ruhen auf theoretischer Sachkenntnis und auf dem Vertrauen, unter allen Umständen durch alle Mittel den Reinertrag zu erhöhen. Es sei fernerhin daran erinnert, wie uns auch die praktischen Amerikaner auf dem von vielen unserer Landwirthe als kleinlich behandeltem Gebiete der Bekämpfung der kleinen tierischen und pflanzlichen Feinde weit über sind, wie sie sich mit aller Raffinerie darauf werfen, um einen höhern Reinertrag herauszuwirthschaften.

In unseren alten Kulturländern beschreitet man nur schüchtern diesen Weg. Der Nothschaden war in 1891 doch ganz kolossal bei uns. Viele jammerten, aber daß man über diesen Punkt eine Enquete über alle einzelnen Beobachtungen, die von Nutzen sein könnten, veranstaltete, hielt man nicht für angebracht. Und doch läßt sich einigermaßen bestimmen, daß der Nothschaden, den im Durchschnitt unser Weizen an Körnerertrag erleidet, der Einfuhr an Weizen ungefähr gleichkommt.

In Australien ist es nun gelungen, festzustellen, daß manche Weizenvarietäten unter gewöhnlichen Verhältnissen fast absolut rotsfrei bleiben, manche überall, andere nur an bestimmten Orten, während andere immer vom Rost befallen und schwer geschädigt werden. Unter diesen entwickeln sich allerdings einige bei genügend früher Aussaat so zeitig, daß der Rost, wenn er zu gewöhnlicher Zeit eintritt, die Ernte nicht mehr ernstlich schädigen kann. Frühe Aussaat hat sich als das vorzüglichste Vorbeugungsmittel gegen die Rostepidemie erwiesen.

**— Chilisalpeter.** Auf dem Gebiete des Chilisalpeters macht sich eben eine Umwälzung geltend. Durch das Bemühen der landwirthschaftlichen Versuchstationen soll eine andere Stickstoffbestimmungsmethode bei der Untersuchung klar werden. Es ist auch an der Zeit, daß dies geschieht, denn der Landwirth war bei der alten Methode immer im Nachtheil; — selbstverständlich wehrten sich die Händler gegen die Neuerung so viel als sie konnten.

Der Stickstoff wurde nämlich seither im Chilisalpeter nicht direkt bestimmt. Man ermittelte einfach, was in der Waare Chilisalpeter sei — in der Regel waren dies 5% Kochsalz und ähnliche Verbindungen — und das übrige nahm man als salpetersaures Natrium an. 95% salpetersaures Natrium entsprechen nun 16,4% Stickstoff, welche auf alle Fälle bei der alten Untersuchungsmethode bezahlt werden mußten. Es ist aber in fast allen Proben der letzten Zeit, wie die direkte Ermittlung nachweist, nicht so viel Stickstoff in dem Salpeter, sondern der Gehalt daran sinkt bisweilen auf 14% herunter. Der Grund davon ist, daß die Masse, welche nur als salpetersaures Natrium angenommen wird, aus einem ganz erheblichen Theil salpetersauren Kaliums besteht. Diese chemische Verbindung kann procentisch nicht so viel Stickstoff enthalten — je mehr diese Verbindung vorwaltet, desto schlechter stellt sich die alte Untersuchungsweise für den Landwirth.

Wie schon bemerkt, soll hier eine Aenderung zum Besseren eintreten. Der Stickstoff, der wirksame Theil des Salpeters, soll fortan direkt nur als solcher analysirt und nur das vorhandene soll bezahlt werden. Wenn man bedenkt, wie bei den Phosphaten um 1/2% Phosphorsäure gemahlt, und wie billig, seit auf der Garantie bestanden wird, so ist es unerfindlich, wie man den so viel theueren Stickstoff nach einer ganz unzutreffenden Untersuchungsmethode bisher bezahlt hat. Der Landwirth aber, der die Sache erkennt, muß nun auch seinerseits streng darauf halten, daß die direkte Bestimmungsweise bei seinen Sendungen zur Geltung kommt, denn er kann sonst schwere Verluste haben.

**— Die Getreideschalen** gehören zu den Müllereiaussälen, welche als Futtermittel vertrieben werden. Die botanische Abtheilung der Königl. Sächsl. Versuchstation zu Weidern glaubt auf dieses Material besonders aufmerksam machen zu müssen. Durch ein neues Verfahren werden nämlich Roggen und Weizen mit Hilfe von Wasser vor der Vermahlung gereinigt, bei welchem Prozeß neben allem Schmutz, Brandpilzsporen auch die äußeren Umhüllungen des Getreides entfernt werden. Dieses neue „Entschälungsverfahren“ soll es gestatten, 95% des Nährgehalts des Kornes für den Menschen auszunutzen. Die abfallenden Getreideschalen müssen nun, wie es auf der Hand liegt, mit größter Vorsicht verfüttert werden. Sie enthalten, wie eingegangene Muster zeigten, die äußersten Fruchthüllen der Körner neben geringeren Mengen von tiefer liegenden Fruchtwandtheilen und etwas Mehl. Ein für die Fütterung wichtiges, besonders hervortretendes Merkmal aber ist der Gehalt an einer Menge von Brandpilzsporen!

**— Centralstelle für Schilberverwertung.** Der „Zeitschrift für das Großherzogth. Hessen“ entnehmen wir über die betreffende Einrichtung in Frankfurt a. M. das Folgende: Die Einrichtung eines solchen Instituts hat sehr dem allgemeinen Bedürfnis entsprochen;

